

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 23

Artikel: Zwei Rindviehcher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geh bin der Düsteler Schreier
Und hosse es ganz bestimmt,
Dass man am nächsten Sonntag
Das Abulawerk annimmt.

Ich bin zwar nicht Abstinenzler,
Dem Wasser nur Freude schaft,
Doch dieses Hochlandwasser
Bringt Zürich neue Kraft.

Und brauchen können wir diese,
Wir sind bald in Vielem schwach;
Dum wollen wir Kräfte sammeln
Um Stand zu halten dem Krach!

Zwei Kindviecher.

Als beim letzten Spätschneefall in den Bergen etliche Bauern mangels anderem Gitters den Inhalt ihrer Bettäcke dem Vieh vorlegen mussten, hatte ein betrankener Geizhals vergessen, vorher aus seinem Bett-fas die — Schuldbriefe zu nehmen. . . Als es zu spät war, schrie er erbost seine schon wiederlauende Kuh an: „O du Kindviech! . . .

Stanislaus an Ladislaus.



M 1 ge-3-r Frahter!

Erwahrde nuhr um Gozwilchen sohn mier kainen Fäschterpericht iper die nichts weniger Alz simple Simplesaier. Zwahr hädde ich mich jeten-vahls gants guet tapei durrenarbeitn kennen, wasmaßen manschare et bibare betrephen dhuu dähte, aper mihd them Rehden — opwohl wihr, under unz yaht, 's Maul auch am rychtigen Phläck ham, hets mir wehniger gep-Asht. Tasch ischt ja ahles eitel Luscht unt Fraite gwest in tem schenen Maggarohnlande.

Aper gans anterscht ist es im epenso schehenen Hühspaniolien gangen. Theer ahrm Jungkönig mißt sainer naibachen Phrau Läppsten haben mißt was gethan, das haist — leid. An Statt, wies im Viede haist: Roosen auph ten Wäg gestrait etc., haben die Kerli Bompen under die Blumen gmischt, ta hat nedirlich am Hochsig mißchen klepsten; poi tiseter Gleghait hab ich mein Hergott tankt, daß unz derix niemals nie nicht Bäzirren kahn, nämlich 's Heu-rathen.

Wah sajt tu dehn ipers Gschätzgefahren ion unsren Rehuppliggantschen Briederen iperm großen Wahser ännen? — Psiui Teizel, habe ich gans sunthapti austräppen miessen. 's geht ja fiel unt Ahles megliche in so 1 Darm einen, aper wehnn Mann poi jeter Kohnserenbichse, wölche mahn auphms, tenken mußt, tas so ein fermueseter Mexterchnäht draus ausfenlugen kennt — noch 1 Mahl psiui Teizel! Tapei phält mihr was ein, wo mann mihr, alz ich im Biergegneten Monachia an der Isar war, zerfällt hat: Ta sai 1 mal frisher pei them Patres Franziskahnern, als si noch selber Bier gepraut haben, ein Frater in tem Sudhhekel ri gläahlen unt mit gottet worten, ohne tas manns gemorken het unz Bier syg gans dunll unt süffig worten — tas rainste Bockbier. . . Da heizt auch: Thee gustibus non est disputandibus. — Später ham die Münchner gjamert, das 's Bier nimer so kräphigg sei unt so dunkel, ta haben aper die Patres remonstriert unt yaht, sie kennen noch mit jedamal 1 Frater mitsieden, tas 's Bier kräftiger wurd. Seitdem drinke ich nuhr mi Gütterli Wain gemänschafflich mißt dher Leisenbeth, mißt ther ich in jeter Lage serpleibe t 1 an dichten-lender Brüother.

Stanislaus.

Zur Philosophie des Unbewussten.

Es ist so gefährlich, die Wahrheit zu reden, daß sogar diese noch eine Maske vornehmen muß, wenn sie sich Eingang verschaffen will. Man sagt daher nicht: „Von Herzen reden“, sondern: „Von der Leber weg“. Und dieser Prügeljunge wird dann, wenigstens im alburigen Deutschland, zur Entschädigung mit einem guten Trunk feucht erhalten.

Das Basler flugblättlein.

Su m rechten Moment ist es noch erschienen
Um zu zeigen die fauerföhnen Mienen,
Mit Besorgnis erwägend des Volkes Wohl
Doch die Phrasologie — erschreckend höh!
Der Birchäuser hat ganz recht, daß er's drückt,
Hätt' er's nicht getan, hätt's ein And'rer er geschlückt! . . .
Ganz rührend ist die Wohlmeinenheit
In unserer sonst egoistischen Zeit
Wo Schutz wird vor Fälschungen uns empfohlen —
Womit man das Schweizervolk will versöhnen!
Für Arm und Reich ist's für Groß und Klein:
Die Organisation im Consumverein!

Gedanken-Ragout.

„Schweigen zu rechter Zeit übertrifft Veredsamkeit“, — und eine der rechtesten ist die Zeit der Gardinenpredigten. . .

„Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren“, — außer wenn echte Weincchen in Pantcherhände geraten! —

„Erwünschte Arbeit ist der Leiden Arzt“, — wenigstens einmal ein Doktor, der sich selber bezahlt.

„Man muß Rat geben, aber auch Rat hören“, — just manche „Räte“ jedoch haben ebenso schwere Zunge wie dicke Ohren. . .

„Große Worte und Federn gehen viele auf ein Pfund“, — demnach könnten sich neudeutsche Generäle und französische Federbüchse immerhin aufzuwiegeln. . .

„Nachrede und guter Rat sind unnütz nach der Tat“, — aber manche Leute „unnützen“ halt gern! —

„Wer auf Schönheit traut, hat auf Sand gebaut“, — die Schönheit darf man eben nicht als Bauspekulant betrachten! —

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, — predigen die gern, die sich nicht um das Mögliche bemühen mögen. . .

„Ein guter Gesang wischt den Staub vom Herzen“, — da müßte von den Automobilisten in jedem Dorf an der Landstraße schon eine Operndiva angestellt werden! . . .

„Wer schweigt, dem kann keiner etwas nachsagen“ — dann wird eben nachgemunkelt.

Chueri: „Hälf Gott Rägel, Ihr werded dämol au en Stimmzettel überho ha für's Läbesmittelgesetz?“
Rägel: „Wett gern, es ghört mer aber au, ehner weber Eu, Ihr erhaldest I doch meh vom Suse weder von Läbesmittel und sää erhaldest der I.“
Chueri: „Ihr würdet perse mit bede Beine „Ja“ stimme, wenn Chr Hönted, daß Chr für Euere Chnobli und Euer Chabisfürze no uverschämter Hönted heusche.“
Rägel: „Wenn Chr nu sää glaubed, mit si das „Ja“, es ist au nütz als recht und billig, daß Euers Eige-gwächs z'Chre zoge wirt und die frönd Hund war sharpf untersucht wirt und sää isch es.“

Chueri: „Ebe nu die frönd Hund war, die hiesig nüd, die sää ist perse besser.“
Rägel: „Amel bimeid appititlicher.“
Chueri: „Aba, Ihr meined, dä sää Anke, won Ihr i dr Gierbrecht ob mit Schnupströpfse züged, sei vürnehmer, weder wenn s' z'Mailand oder derende Thürlisrichi drunder thüend; Ihr händ au no en solide Patriotismus in I me und sää händner.“

Rägel: „Amel en solidere weder Ihr; I wett mi nüd verslüche, ob Ihr nüd „Nei“ stimmend und sää wett mi.“
Chueri: „Erst no stimmt dämol da Chueri „Nei“.

Rägel: „Was sägeder? Was? So gwüß, daß Chr nüd „Ja“ stimmend, so gwüß und bimeid siner fertig mitdenand und sää siner.“

Chueri: „Lönd nu au nüd so vill Benzin use, Rägel, mer verstoht I glich. Dä Bundesbresident hät selber gseit, es sei mit dem Gesez nüd ganz glasluter und drum stimmt da Chueri „Nei“ und wenn Chr grad mitamt dem Schirm und dr' Beine da Saldo mortali machen i d'Vimmet abe.“